



Erscheint alle 14 Tage einmal.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporture, sowie durch die Post (eingetragen unter Nr. 6675), in Berlin auch durch jeden Zeitungsredacteur und Zeitungskäufer.

Blindrahmbedungen.

Berlin. In Vertheilung macht sich eine neue Dynamitbombe bemerkbar; die Ultramontanen haben nämlich beispiellose, sozialdemokratische Versammlungen zu erlangen zu wollen.

Wohnum. Aufhebel ist verheißt und heißt jetzt dafür, daß er sich am wohlsten, den größten Schwestern der Deutschen das etwas an Zinsen zu liefern.

Wahren. Es ist verordnet worden, daß Zettel, welche in einem Wahren Wohnung nehmen wollen, dies vorher bei dem zuständigen

Wohnungsbeamten anzeigen haben, damit man über die Zahl und Herkunft dieser Zettel nicht mehr im Unklaren ist.

Prüflet. Der Reichstag, welcher die Dynamitbombe arrangierte, hat das allgemeine Verordnen nicht erlassen, sondern ist verheißt worden.

Prallen. Die Rotunde (Wahnum) sollte an den Weltbrenten vererbt werden, um etwas Geld in die Staatskasse zu bringen. Es fand sich aber kein einziger Käufer, und man will die Rotunde nun Herrn Gritzi als Nationalgesetz überreichen, um sie endlich loszuwerden.

Die Beschwörung des Sozialismus.



Horch, wie sie üben mit wildem Geschrei die Kunst der Beschwörung, Aber der junge Gigant schmiedet ruhig sein Schwert.

Das humane Jahrhundert.

Großartig ist im Fortschritt dieß Jahrhundert,
Der Herr Professor sagt es jederseit,
Und in den spä'ten Tagen wird bewundert
Dereinst noch seine Menschenfreundlichkeit.
Laßt von des Krieges Schrecken das Gezeir
Und nehmt solch' eine Sache nicht zu schwer;
Nur sieben und 'nen halben Millimeter
Wird haben noch das neueste Gezeir.

Das ist ein Trost für Eltern und für Bräute!
Welch' schöne Zukunft ist nun aufgethan!
Man führt den Krieg nicht mehr barbarisch heute,
Man führt ihn wirklich immer mehr human!
Kommt solch' ein zierlich Kügelchen gefogen,
Drei Mann schlägt's durch auf eine Stunde noch,
Doch macht's dabei — ich sag' es ungelogen —
Ein schöneg, glatteß, tadelloseß Loch.

Es wird nicht mehr gefügt und nicht geschnitten,
Dem solch' ein Loch heilt lustig wieder zu,
Und bist du todt, hast schnell du ausgelitten,
Die arme Seele hat die ew'ge Kuh'.
Ja, beinah' dächte sich's als ein Vergnügen
Der opferfreud'ge deutsche Patriot,
Solch' eine Kugel in den Bauch zu kriegen —
Bleib' man dabei nicht öfterß mausetodt.

Und weiß's so schön sich macht in der Bataille,
So wird im Frieden auch, wie sich gebührt,
An der geeigneten Abil-Kanalle
Durchschlagskraft von dem Geschöß probirt.
Nicht arm ist unsre Zeit an solchen Chäten,
Sie sind zu unsern Veste'n nur gethan,
Sie zeigen, wie wir trefflich sind bezahen,
Weil selbst der Krieg wird immer mehr human!

Lieber Jacob!

Du pad aber Deine sieben Sachen 'n bißten plößlich zusammen um
mach, det De aus det alle herße Stutzart so rasch wie möglich zusammenstommt.
Denn Alles, wat so'n bißten was ist, det hat sich hier in Berlin wiederum
n schon ins de Soden gemacht un is an't Meer oder ahmst irgend ein
Festle in Wat, Du jehst nicht, De, id noch nicht. Wenn id meine
ließe Blunde habe, bin id festaberrigt, und wenn id denn ieder Alles,
wat det Menschenzehr bewagt, nachdenken kann, denn frage id vills wat nach
Skat'ab, wo je mir doch schon in Berlin alles überflüssige Zeit mit de
neie Steiren abhuppen.

Wat meinte denn nu woll, Jacob, wenn id mir zu den erledigten
Posten als Oberbezirkemeier von Berlin melden würde? Jloobst Du, det
id er mir dazu passet? Der alle Fordern, det sein ierest Bedienstet war,
det et von deren Wohlstand bairisch nicht wissen wollte, hat sich nu zu die
anderen oßen Oberbezirkemeier von Berlin versammelt, un et is nicht mal

Berlin, Ende Juni.

nechtig, det ene Straßz mit seinen Namen jehodt wird, indem wir ja
schon det Fordernende haben. Ist jloobe, id würde enen sehr zuden Ober-
bezirkemeier abgeben. Mit meine Waden kann id mir noch alle Tage leben
lassen, indem die vor Starpsin wie jehaffen sind, und 'n Brantstien kann
id machen, als ob id jeden Dag zwee Mark Luftzig zu verzehren hätte.
In wenn mir mal Arbeitlose sprechen wollten, besthe vielleicht, det id denn
Zeit hätte? Ich meine Zeire von bißte Zeigung, die Arbeitlosen haben ja
Zeit genug, mal bränge id denn de Zeit. In Coterien un sonat, det
würde id in Erene setzen, det et man sonne Art hätte? Natürlich würde
id ooch det Pferdebahnen studiren, wenn id nämlich zufällig Reichs-
tagsabgeordnete sein sollte, damit id bei wichtige Abkimmungen nicht
den Anschluß verpasse. Der meinst Du vielleicht, det id mir bei sonne Feiern
von der Sicherheit halber nicht lieber 'n Droßke spendiren soll, oder
vielleicht lieber 'n Bierdeckel trieber von zu Hause nehmen soll? Du
bist wirklich ein richtiger Akenhäuder, lieber Jacob, wenn ich det nicht
iebel, un Du hast keine Spur von 'n richtige Verstehe. Ertensmal

Grundlinien zu einem Abriß der Steuerpolitik.

Eine vertrauliche Denkschrift für das Reichsoberhaupt.

Ausreichliche Staatsmänner sind es, die be-
ständig über die Richtigkeit der Steuer-
quellen Klage führen und deren zweites
Wort es ist, daß der Reductor der Finanzwissen-
schaft kaum noch einen Punkt finde, wo er den
legenbedürftigen Hebel ansetzen möge.

Da es eine für uns sehr wichtige Aufgabe ist,
daß die Hauptlast der öffentlichen Abgaben von der
breiten Masse der Bevölkerung getragen wird, ferner,
daß diese Abgaben der Zeit sind, welche den Staat
des Gemeinwohls zusammenhalten, da es schließlich
eine Binnenwirtschaft ist, daß das Gemeinwohl
sein Wesens mit den Interessen des gemeinen Volkes
macht, sondern für die Befizenden vor allem Sorge
trägt, so sind von vornherein die Illusionen der ge-
lungenen Steuerpolitik für den einseitigen Steuer-
fanstler bereits gegeben. Es ist geradezu erlau-
cht, mit welcher Stumpfsinnigkeit die Steuerge-
gebung arbeitet, ohne die geschichtliche Erfahrung
und die tragfähige Theorie auch nur ein wenig
zu berücksichtigen.

Gewiß, die indirekten Steuern sind und bleiben
das Knochenmark des Staats, weil nur sie den
Arbeiter die letzten Heller aus dem Sad locken;
die direkte Abgabe ist der Aufputz, mit dem die
kleinen Kinder jedes Alters hingehalten werden, der
Brennstoff auf der granitenen Wand der indirekten
Steuern. Wenn wir aber sehen, wie mangelhaft
und schwächlich die reiche Fülle steuerbarer Dinge
ausgenutzt wird, wie die Pulver für damit be-
dingnen, Brot, Brantwein, Fleisch, Wein, Tabak,

Juder, Holz, de u. dergl., mit Auflagen zu be-
schweren, so besetzt Einen die bittere Empfindung,
daß die schülerhafte Eifer der Steuerbedienten,
nicht die eindringliche Erkenntniß des Finanzmanns
die gegebenen Körperlichkeiten bestimmt.

Welch der blödeste Kopf, und säße er zwischen
den Schultern eines unterwürfigen Gensden, ist
der Aufgabe nicht verschlossen, daß die Lust etwas
für den Menschen Nothwendiges ist. Und man
säumt, die erstelechte Steuer aus der Lust zu
greifen, eine Steuer, die in der Lust liegt? Lust
bedarf der Sterbliche zum Atmen, die Lust braucht
er zur Nothopff und im Handel, zum Wandeln
und zur Ballonfahrt, seinen gereizten Herzen
macht sogar der deutsche Staatsbürger Lust, und
mit größter Lust treibt er seine Vergnügen
aufzuheben. Wühst nicht der feine aufzuehrliche
große Hausen frei zu sein wie der Vogel in der
Lust? Küßt die Arbeiterpreffe nicht den Schleier
von sozialem Eten und von Geheimnissen der
Kogere? Und solch ein nützlicher Gegenstand des
allgemeinen Verbrauches unterliegt noch heute nicht
einem Eingriff der Staatsgewalt? Um wie viel
scharfsinniger sind jene schweizerischen Wägelwagen,
die dem abmungslosen Reiten, der feine die
Recht der Altemwelt genießt, jähling die Straße
verlegen und nur gegen eine gewisse Anzahl sin-
gender Nappen ein erlauben, auf diesem Gipfel,
bei jenem Wasserfall, dort am firschgummeten
Schroffen, hier auf der gelinen Warte zu atmen!
Da der Mensch ein Lustschöpfer ist, muß der Lust-
steuergeßter ihm auf dem Wege, oder richtiger
angedehrt, ihm auf den Augenwinkeln folgen. So
wird jeder Abgenug ein fastlicher Festzug. Ueber
die Art, wie die Steuer zu erheben ist, müssen die
Praktiker sich einigen. Nur das sei angedeutet,
daß die für den physiologischen Haushalt des Ein-
zelnen nöthige Luftmenge in jedem Handbuch der

Grundrisslehre angegeben ist. — Der hochgebildete
Parlamentarier oder der Geheimrath des Finanz-
ministeriums läßt sich natürlich nicht dazu herab
und unterrichtet sich durch einen Blick in das ge-
meine Jahrbuchkraft beutlich unangängliche Kon-
versationslexikon. Verehert man die Unterthanen
nach dem von der Systeme sein vorgezeichneten
Lufttraum, den Kubimeter so und so hoch, so darf
natürlich in dem Gesehtenkreis die Bestimmung
nicht fehlen, daß daraus kein Anspruch auf eine
etwa vom Staat dem Steuerpflichtigen nun auch
zu vererbende bestimmte Lufttraumgröße erwächst.
Es ist gar nicht zu bezweifeln, daß die nöthige,
aufheben und geschäftige Kritik der Sozialdemokratie
nicht bloß, wie sich dies bei einer solchen Partei
von selbst versteht, die Vorlage überkammt geschäft,
sondern auch fordert, wenn man die Lust beziehen,
müsse den Arbeitern, die in der stüdtigen Lust der
Werstätten und Fabrikale, in den dumpfen Köchern
der Massenquartiere sich pladen, haufen und leiden,
der normale Lufttraum garantiert werden. Das wäre
ein wahrhaftiger Angriff auf das geübteste Recht
des Privatgentiums, und es ist Sade der Motive,
in diesem Sinne die Eingung des oben erwähnten
Kartographen zu begründen.

Eine verhängnisvolle Abnutzung der atmosphärischen
Steuer zu Luft und Frommen der Bildung und des
Wohles ist die Grundbedingung für den Erfolg
unseres Vorschlags. Wie leicht sich der Steuerzug
festsetzen läßt, ist für den Sachkundigen klar. Da
wie jedoch auch für Laien schreiben, so sei kurz be-
merkt, daß die Luftsteuer im umgekehrten Ver-
hältnis zur Höhe des Einkommens stehen muß.
Als je größer die Jahressumme ist, desto niedriger ist
der Steuerzug zu veranlagen. Je niedriger der
jährliche Verdienst, desto höher ist die Verbrauche
anzugeben. Die Steuer muß eine progressive sein
mit abnehmendem Einkommen, da ja gerade die

Nach Sibirien!



Eine größere Freude könnte der Zar seinen „vielgeliebten“ Unterthanen nicht bereiten, als durch eine Reise nach Sibirien auf Nimmerwiedersehen!

Die Nemesis.

Gar unvollkommen ist die Welt,
Und nirgends giebt es reine Freuden.
Es wird des Lebens Luft vergällt
Selbst reichen, hochgestellten Leuten.
Das Unheil oft sich drohend naht,
Nicht schon't die feudale Volksbeglückter,
Es schont nicht den Kommerzienrath,
Es packt sogar den Stienenflicker.

Die Wahrheit steht kein einzig Mal
Den Fingerringen an der Seiten,
Unäht ist jedes Ideal,
Für das des Rücktritts Kämpfen streiten.
Wenn sie mit lärmendem Geßfrei
Von Korruption die Luft erfüllen —
Gewöhnlich mü'h'n sie sich dabei,
Die eignen Sünden zu verhüllen.

So melbet sich der Untergang;
Es wanken leise schon die Stützen
Des Alten, weder Gold noch Rang
Kann es vor dem Verfall beschützen.
Nur wer zum rothen Banner hält,
Steht heutzutag auf festem Grunde.
Die Nemesis der alten Welt
Ist mit der Zukunft Heer im Bunde.

m. n.

Helbenthaten.

Ga, wir können stolz es melden:
Auch in unserer Zeit giebt's Helden,
Und manch tapfern Offizier
Noch in Deußsland haben wir.

So hat in den jüngsten Tagen
Sich in Spener getragen
Eine That voll Tapferkeit,
Die man findet weit und breit.

Dort ein Offizier, ein schneid'ger
Reichs- und Vaterlandsvertheidiger
Schlug, nicht achtend der Gefahr,
Einen Mann, der wehlos war.

Eine Zeitung, soll' man's glauben?
Wollte nun den Ruhm ihn rauben,
Für die That, so groß und hehr!
Cadeß'n schrieb der Redakteur.

Als der Held das las, da such't' er;
Nach zwei Kameraden such't' er,
Und so drangen sie zu Drei'n
An die Redaktion hinein.

Drei scharfen Schwerter blinkten,
Ihre Helbenthaute winkten,
Und der Redakteur verstand,
Legt' die Feder aus der Hand.

Den Revolver nahm er festlich,
Jehz ward die Sache schredlich,
Denn er sprach: gefällig sei
Wohl den Herren etwas Wei?

Doch die Helden, kühn entschlossen,
Wählten, eh' er noch geschossen,
Aber Kühnheit bessers Theil —
Suchten in der That ihr Heil.

Kamen unversehrt und munter
Auf die Straße schnell herunter,
Ihrer Tapferkeit beschied,
„Jacob“ dieses Helbentied.

Mehr Polizei!

Es giebt nichts Schöneres in der Welt,
Als die Polizei. Sie sorgt dafür, daß
die Millionen ruhig schlafen können und bringt
die durchgebrannten Räuber aus den fernsten Län-
dern wieder herbeigeführt. So hat sie z. B. den
Kaffirer Zäner im Lande der Pyramiden glücklich
gefaßt und hat ihn samt seiner schönen Gesell-
schafterin auf Schnellzügen I. Klasse höflich nach
Frankfurt geleitet, wo ihm Gelegenheit gegeben wird,
sich von seinen Reiseerapagen auszurufen, während
die Polizei in allen Winkel das verurtheilte Noth-

schändliche Geld zusammensucht, damit der Krösus
nicht allgäbiger Schaden leidet.

Das ist gewiß höchst anerkennenswerth und es
ist nur schade, daß wir zu wenig Polizei haben.
Hätten wir mehr Polizei, dann bräuhete sie sich
nicht auf den Schutz des Kapitals zu beschränken,
sie könnte auch für das Eigenthum anderer Leute
etwas thun. Da ist z. B. eine Gruppe von Ar-
beitern, welche durch Herstellung von Maschinen etc.
außerordentlich viel Geld verdient. Eine Gruppe
von Direktoren, Aufsichtsräthen und Aktionären
läßt sich dieses Geld ein, behält es aber größtentheils
für sich und giebt den Leuten, die es verdient haben,
nur einen so kümmerlichen Theil ab, daß sie Noth
und Mangel leiden müssen.

Die Direktoren, Aktionäre etc. reifen dann in die
Ferien, leben nun dem Gelde der Arbeiter statt in
den Tag hinein und keine Polizei jagt hinter ihnen
her, die ihnen das Geld abnimmt und es den Ar-
beitern zurückbringt, welche es verdient haben.

Es kommt heutzutage oft vor, daß Leute ein-
geperrt werden, weil sie zu Gewaltthatigkeiten auf-
gereizt oder Staats-einrichtungen geschmäht haben.
Das ist ganz gerechtfertigt, denn unsere Staats-
einrichtungen sind lauter und hehrer so vorzüglich,
daß es höchst ist, sie zu schmähren. Aber gerade
deshalb sollte man auch keinen Unterschied beim
Schutze der Staats-einrichtungen machen. Das Ver-
sammlungsrecht des Volkes ist z. B. auch eine
Staats-einrichtung und wie leicht wird sie straflos
mißhandelt! Kaum ist oft eine Versammlung
annonciert, da stellt sich beim Saalwirth ein ver-
dächtig Individuum ein, welches ihn aufreizt,
den Saal zu verzerren. Die Zusperrung eines
Versammlungslokal's ist eine Gewaltthat, durch
welche die Ausübung gesetzlicher Rechte verhin-
dert wird; man hat aber noch nie gehört, daß die Polizei
sich ein Individuum, welches zu derartigen Ge-
waltthaten aufreize, beim Krassen genommen und
schleppet hätte.

Die Gesellschaft vor dem Gesetz ist auch eine
Staats-einrichtung, die man nicht schmähren und noch
weniger verletzen sollte. Das geschieht auch nicht,
aber die beschränkten Mittel der heiligen Hermann's
sind doch oft unzureichend. Dem kleinen Mann er-
greift sie schnell, beim Schienenflicker Jahre ge-
schredlich langsam, dem Mann in Friedriehsruhe
dagegen ist sie gar nicht. Hätten wir mehr Polizei, dann
wäre die Gesellschaft noch nicht vorhanden.

Ein sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter
muß neun Monate brummen, weil er die Wis-
senschaftliche Sozialreform kritisiert hat. Das ist ganz
recht, denn diese Sozialreform ist so über aller
Kritik, daß jedes Wort zu viel ist, das darüber

Der Kadballist.

„Ich will die einen Dunsch gewähren.
So wähle: was soll ich begehren.
Ob Weisheit, Reichtum, Jugendmuth.“
So sprach zu der Kadballist Heiter
Zrieh, den vom Reich der Geister
Beschworen er mit seiner Kunst.

Der Kadballist sann nach in Eile
Und sprach nach einer kurzen Weile
Mit freudstrahlendem Gesicht:
„Ich will, o Gott, mir Reichtum wählen.
An Jugendmuth kann mir's dann nicht fehlen
An Weisheit braucht ein Reicher nicht.“

Die Ausföhrung.

A.: Die Zeitungen schreiben wieder einmal von
einer bevorstehenden Ausföhrung. Was halten Sie
dabon?

B.: Sm. Da fällt mir eine Geschichte aus Polen
ein. Der Löb Waier und der Wolf Hirsch waren
grümmige Feinde, weil sie einander als Konkurrenten
des Geschäft's verachteten, wo sie lebten.
Bei der Verhöhnungstag, auch der lange Tag genannt,
gerantam, ließ sie der Rabbiner kommen und redet
ihnen ins Gewissen, daß sie sich mit einander aus-
söhnen sollen; wenn der Mensch von Gott Ver-
zeihung erlangen will, muß er auch seinen Neben-
menschen verzeihen, sagte er. Nach vielen Zureden
streckte der Löb Waier dem Wolf Hirsch die Hand
aus. Der Wolf Hirsch ließ sich ein und sagte
erstlich sich die Guten am Freitagstag auch
Glad für's kommende Jahr wünsch'n: „Ich wünscht'
dir Alles, was du mir wünsch't.“ Aber da ward
der Löb Waier lirsichroth im Gesicht und schrie:
„Jangst schon wieder an?“ und lief fort.

Kapitalist.

Was klagt, ihr Arbeitsleute, doch,
Von wegen schlechter Nahrung?
Der Hunger ist der beste Koch!
Sehr alt ist die Erfahrung.

Arbeiter.

Der beste Koch der Hunger ist,
Dem sei nicht widersprochen.
Doch dieser große Koch-Arzt!
Hat oftmals nichts zu Richten!

Der Gipfel der Kunst.

A.: Der Maler Schmirlelnsky hat einen Hand-
werksbüchlein so naturgetreu gemalt, daß bester
ein Genbar die Legitimation abfordere.

B.: Das ist noch gar nicht. Der Maler
Damiani malte einen latten Studenten so sprechend
ähnlich, daß sich viele Leute nicht mehr in die Kunst-
ausstellung wagten, aus Furcht, der Student könnte
sie anpumpen.

Aus der noblen Gesellschaft.



„Weshalb erschrickst
Du so, mein Lieber?“

„Au weh, da kommt
meine Frau nebst
Schwiegermutter.“

H. J.
92.

H. Jentsch
München 92.

Die Zufriedenheit.

In einem fernen Lande westlich von Sibirien, wo sich die Sonne nur ganz schüchtern an den Tag wagt, freuten sich die Bewohner über die friedliche Zeit und den großen Steuerdruck. Sie wollten mit aller Gewalt unzufrieden werden, aber es gelang ihnen nicht.

Das Land war mit den Nachbarn theils verbündet, theils lebte es im geistlichsten Frieden; das Militär mußte daher neu bewaffnet und immer neuer organisiert werden, was riesige Summen kostete. Die guten Einwohner konnten nicht genug Steuern aufbringen, während die Soldaten gar nicht genug den Frieden schützten und dem zarten Geschlecht huldbigen konnten. Es war ein idyllisches Verhältniß.

Die Zufriedenheit wuchs immer mehr und steigerte sich dahin, daß keine Schildwache des Abends mehr präferieren konnte; irgend ein Bürger mußte sie „ugen“ grade wie auf Verabredung. Die harmlosen Schildwachen, die um Alles in der Welt die Unzufriedenheit nicht aufkommen lassen wollten, halfen sich nun in der einfachsten Weise. Sie schossen nämlich dem Unger und unter Umständen auch noch andern Bürgern, die grade in der StraÙe nichts verloren hatten, einen zwei Zoll langen bleiernen Bolzen durch das Fell. Der Betroffene bedankte sich in der Regel und starb, während die Schildwache den Orden „Treffens“ angeheftet erhielt.

Man sollte nun denken, daß endlich Unzufriedenheit entliehen würde. Nein, grade das Gegenteil war der Fall. Die Zufriedenheit nahm immer mehr zu; der Nährstand vergöttert jezt den Wehrstand, der ihn das Fell gratis durchlöchert, und dessen Bedürfnisse das allgemeine Portemonnaie in höchst wohlthätiger Weise erleichterte. Nach dem „Moniteur officiel“ ist jede Hoffnung aufgegeben, daß die Unzufriedenheit jemals in dem Lande westlich von Sibirien Platz greifen wird.

Verschiedene Befähigung.



Luise: Du, Anna, bist denn Dein Doktor auch bei Entbindungen?

Anna (bei einem Arzt im Dienst): Her, er bist bios bei' Sterben.

Astronomisches.

Wenn ich des Nachts zum Sternenspekt
Empor klickmäßig gucke,
Dann läucht mir diese beste Welt
Ganz höchstrechtlich mehdsuppe.

Billiges Nahrungsmittel.

Hinz: Da schau' nur an, wie der Inspektor Krieger nobel und wohlgenährt ausseht bei den jetzigen Lebensmittelpreisen!

Kunz: Kein Wunder; dessen Nahrung wird nicht durch Zölle vertheuert.

Hinz: Wie so?

Kunz: Na, er produziert sich bei seinen Vorgesetzten als Speichellecker.

Eine Fahrt mit Hindernissen.

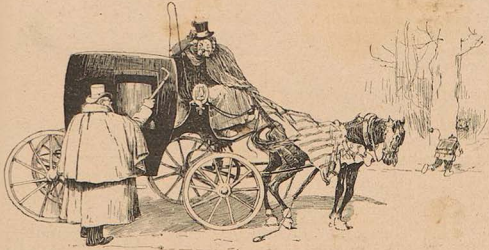
1.



Du, dem spannen wir den Gaul aus!

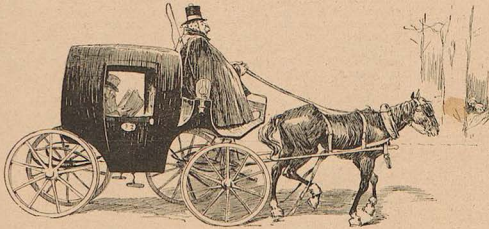
Eine Fahrt mit Hindernissen.

2.



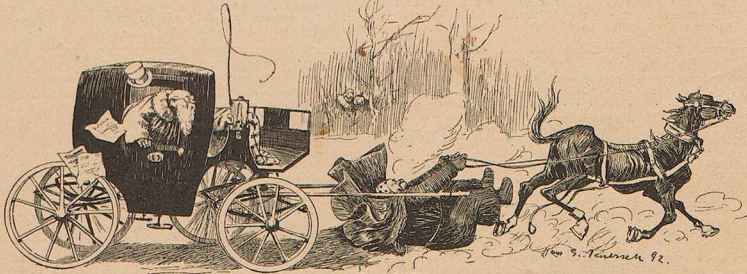
Heda, fahren Sie schnell nach dem Landtag; es ist eine wichtige Abstimmung.

3.



Hui, Viechel

4.



Herrgottsdomnerwetter!

Zur Chicagoer Ausstellung.

Nun sind sie geborgen, nun sind sie beglückt,
Die Weltausstellung, sie wird nun besücht,
Und drüben soll zeigen sich in seiner Pracht,
Was Kunst und Fleiß hier bei uns gemacht!

Und was uns das Leben verschönt und verziert,
Das wird in Massen dort vorgeführt;
Was Alles in Deutschland man webt und spinnt,
Verwandert dort drüben manch schönes Kind.

Das Erz, gegossen in sprühender Gluth,
Gesehmt wie von Götterhänden so gut;
Das Holz, gedrehselt so glatt und so fein,
Gestaltet zum prächtigen Schmiedwerk am Schrein!

Von Zierrathen ist manch ein Tausend zu sehn,
Wie kann man sein Haus damit schmücken schön!
Es schimmert das Gold und es funkelt der Stein,
Wie in eine Märchenwelt schauft du hinein!

Jedoch die geschaffen die strahlende Pracht,
Die feteten und hungerten bei Tag und bei Nacht;
Die schweligen Hände der Arbeitswelt,
Die werden eben nicht ausgefellt!



♦ ♦ ♦ Variationen ♦ ♦ ♦
über ein zeitgemäßes Thema.

„Nichts von Yuwang; ich will euch nur durch irdisches
Feuer vor dem Feuer retten,“ sagten die Nordbrüder
der Qualifikation und veranfaßten Auto-da-fes zur Ver-
brennung der Ketzer.

„Keine Gewalt; ich will nur verhüten, daß du dir
den Magen verdirbst,“ sagte der Mädel und nahm dem
Kaspar den Schinken weg.

„Keine Gewalt; ich will dich nur zur Mäßigkeit
erziehen,“ sagte der Arbeitgeber und zwangte dem Arbeiter
einen Theil seines Volkes ab.

Neue Erregungenschaft.

Journalist: Sie sind also wirklich der Meinung, daß man den Affen
durch Dressur die Sprache beibringen kann?

Naturforscher: O ja, wir haben es in Afrika so weit gebracht, daß
ein Nanan einzelne Worte sprechen konnte.

Journalist: Welche Worte sprach er denn am gekünsteltesten?

Naturforscher: Am meisten und am besten sprach er das Wort Na!
Journalist: Ei, da könnte er ja der nationalliberalen Partei
beitreten!

Das beste Mittel.

A: Jetzt ist ein Mittel entdeckt worden, um selbst in Sachsen volle
Pressefreiheit zu genießen.

B: Welches Mittel?

A: Man schreibt antisemitisch, dann bleibt die Pressefreiheit un-
beschnitten.

Amor ist der Gott der Liebe, Merkur der Gott der Lüge und Mars
der Gott der — Siebe.

Militärisches.

„O welche Lust, Soldat zu sein!“
 So dürfen die Deutschen singen,
 Denn wer nicht fest in des Meeres Reich',
 Ding über die Klänge springen.

Der Posten schließt und der Leutnant faßt
 Auf die clenden Zivilisten,
 Und wer sich zu opponieren getraut,
 Darf länger sein Leben nicht freisen.

Den prügelt man, bis er liegen bleibt,
 Mit flacher und scharfer Klinge —
 Die Tapferkeit herrliche Blütten treibt!
 Das ist für den Lauf der Dinge.

Ein Jeder will glänzen durch Mutz und Brauour,
 Oern wird der Soldat ein Gefreiter,
 Der Korporal folgt des Leutnants Spur
 Als müßiger Vaterlandsfreier.

Auf Seidenthasen im Frieden ist
 Geachtet der Tapferen Sinnen,
 Und geht aus dem Wege der Zivilist,
 Dann prügeln sie Kellnerinnen.

O welche Lust, Soldat zu sein!
 Hoch stehen die Krieger in Ehren.
 Daquon, Du armelig Staatsbürgerlein!
 Du darfst nur die Tapfern ernähren.

Auch eine Teufelsbeschwörung.

Die Frühlingssonne goß ihre milden Strahlen auf die grünen Hüden, sein Klischen rechte sich, feierliches Schweigen auf der weiten Hochebene, unterbrochen nur durch das muntere Gezwitscher der Vögel, in das ab und zu der Fallat aus dem nahen Waldes sein trauliches, Vorkam mischte. Allmählich belebte sich die Straße mit Bauern und Bäuerinnen, der Kirche des nächsten Städtchens zustromend. Ich gefasste mich zu einem Bauern in den nächsten Jähren und kniipfte ein Gespräch mit ihm an über das Wetter, die Obstausichten und die bedrängten Verhältnisse der Kleinbauern.

Er wunderte sich, daß ich die Schmerzen, die ihn drückten, so genau kannte, er selber wie seine vielen Lebensgenossen trug sie mit stülpender Geduld, wie etwas Unabänderliches. Als ich im Gespräch den Ausdruck „Zum Teufel!“ enthiipfen ließ, erstarrt er und bat mich um Gotteswillen, den bösen Feind nicht zu rufen.

Ich fragte ihn, ob er denn an den Teufel glaube. Verdutzt sah er mich an und meinte, daß lernen ja schon die Kinder in der Schule, und ob ich denn nichts von der Weminger Geschichte erfahren hätte.

„Ei gewiß,“ war meine Antwort, „und ich will Ihnen im Vertrauen sagen, daß ich selber im Begriffe bin, in * eine Teufelsbeschwörung und Teufelsabweisung vorzunehmen.“

Er machte große Augen und wuste nicht, ob ich ihn spotten wollte oder ernsthaft sprach.

„Bester Herr!“ sagte ich, „der Teufel, den der Vater Aurelian austrieb, ist lange nicht der schlimmste. Es giebt viel schlimmere Teufel, darunter einen, der mit Vorliebe in erwachende Leute fährt und das ist der Kapitalteufel. Die von Kapitalteufel Besessenen gehören das Familienleben der Arbeiter durch lange Arbeitszeit, Kinder- und Frauenarbeit, und finden den Zeit und die Seele der arbeitenden Jugend. Der Kapitalteufel, den sie im Geiß haben, macht, daß sie beständig nach Millionen hungern und deren wie nie zu fättigen sind. Daher stimmt sie's nicht, daß Tausende brotlos sind und in Elend verkommen, daß die Geringstentelten immer ärmer werden und die Heinen Bauern immer tiefer in Schulden und Armut verfallen. Daher wägen sie einen großen Teil der Steuerlasten, die sie von Reichsvogen selber tragen sollten, auf die schwachen Schultern der geringen

Leute, und verheuern das Brot, die Lebensmittel, fast Alles, was Ihr kaufen müßt, durch indirekte Steuern und Zölle. Ja, lieber Freund, dieser Kapitalteufel geht herum wie ein brüllender Löwe und frisst, wem er verschlingt, und auf die Arbeiter und Bauern ist er besonders erpicht und schlingt sie hinunter in seinen heißhungrigen Magen. An Eurem ganzen Elend ist der Kapitalteufel schuld.“

Ich sah es meinem bäuerlichen Gesächten an, daß er mich halb und halb verstand. Mit verstimmtm Köpfen fragte er, ob ich wirklich diesen Teufel austreiben könnte.

„Ich altern bring's freilich nicht fertig,“ antwortete ich, „aber ich gehöre einem Orden an, der schon mit ihm fertig werden wird, und wenn es auch nicht so schnell geht, wie in Wendung, so haben wir ihn doch schon ziemlich müde gemacht. Wenn Sie hören wollen, wie man den Kert erortzt, so kommen Sie heute Nachmittag 3 Uhr in den „Goldenen Döhen“ in die sozialdemokratische Arbeiterversammlung, wo ich mit dem bösen Teufel anbinden will. Und hier habe ich einen gedruckten Erortzismus, den sachte ich Ihnen.“ Mit diesen Worten gab ich ihm eine Unladungskarte und verließ ihn, denn wir waren im Weichbild des Städtchens angelangt. Zu der Versammlung sah ich richtig meine Jugend, und als ich mit meiner Rede zu Ende war, klatschte er mit seinen beiden Fäusten an lautesten Beifall.

Gamille Desmoulin in im Palais Royal.

(Zu unserer Beilage.)

Es war am 12. Juli 1789; Paris war von den Gindungen der verborenen Revolution besetzt. Ein war der populäre Künstler Fernand vorbeschied und ein volkstümliches A Ministerium eingesetzt worden. Das Volk strömte im Garten des Palais Royal angetert und raitlos durchwanderte. Da sprach ein junger Advoat, Gamille Desmoulin, auf einen Tisch und forderte in flammender Rede das Volk auf, zu den Waffen zu greifen, wenn es nicht gehorcht werden sollte. Die Menge kachte den fähigen Redner, der in der einen Hand einen Zegen, in der andern eine Pflöke flammte, taufendkömig zu. Auf seinen Vorstoß folgte Iobermann ein großes Volk auf seinen Zug, damit sich die Männer des Volkes erkantem. Man bemerachte sich und zwei Tage danach erfolgte der Barrierefall, mit dem eine neue Zeit anbahnte und mit ihr jene große Umwälzung, die aus ihren letzten Pflöck' Gamille Desmoulin verhängte.

Verlag von A. W. Dietz in Stuttgart.

Webel, A., Die mohammedanisch-arabische Kulturperiode	31.—50
—, Der Überg der Arbeiter in die Arbeitervereine	1.—
—, Der Kampf um den Achtstundentag	—10
Doebel-Port, Josef, oder Darwin's eine Schulfrage. (Selbstverlegt)	1.—
Duff, Albert, Geschichte. 2. Aufl.	1.00
Engels, Fr., Herrn Eugen Dühring's Umwälzung der Philosophie	2.—
—, Entstehung des Sozialismus von der kleinen Marktgenossenschaft	—30
—, Einwig Feuerbach und der Ausgang der hiesigen heutigen Philosophie	—50
Gesek, betr. Die Gewerbegerichte	—10
Daselbst mit staatsrechtlichem-Bermerkungen. Kart.	—30
—, betr. Unvollständigkeit u. Mangelverfertigung. Zugleich mit Erläuterungen von Webel und Singer. Nebst Verordnung, die Cultusministerien betr.	Kart. —50
—, Krankenversicherungs-Gesek vom 10. Juni 1883, in der Fassung der Novelle vom 10. April 1889. Gewerbeordnung mit erläuternden Anmerkungen und Sachregister.	Kart. 1.—
Hendell, Karl, Trümpfathal. Broch. Nr. 1.50. Geb. 2.—	
Houb, Wilhelm, Freie Gebanten. Der Ring der Gemüthl. Reihe zusammen in eleg. Gebänd.	1.00
Kantzig, K., Kampfsprüche vom 1789	—50
—, Internationale Arbeiterkongress-Verordnung und der Achtstundentag	—30
—, Irland, kulturhistorische Skizze	—40

Kegel, Max, Ferdinand Lassalle. Eine Biographie Nr. 50	—50
—, Klässlerlein der Postle. Gedichtsammlung. (Zw. Brochthou).	3.50
—, Sozialdemokratisches Liederbuch. 4. verb. Aufl.	—40
Kunert, Frh., Sozialle Bedränge. Gebände	—40
Kassalle, Ferd., Reden und Schriften in Heften 1.—20	—20
Leibrecht, Wilhelm, Ein Bild in die Neue Welt. Broch. Nr. 2.50. Geb. 3.—	
—, Robert Blum und seine Zeit. 2. Aufl. Geb. 2.—	
—, Die Engr Döpsche	—30
—, Selbst-Itemwörterbuch	—30
Leibrecht, Nat., Die wahrhaftige Lebensgeschichte des Jona Däubeloh	—30
Lommel, Jesus von Bayreuth	—25
—, Johannes Fuß	—30
Meyeran, Die Hiesigkeit. Broch. Nr. 6.—. Geb. 7.25	
Portrait-Gallerie aus der französischen Revolution	—50
Porträts von Marx, Kassalle, Hefenclemer, Kayser und Wecker	—25
Porträts von Marx und Engels (Kleine Ausgaben)	—50
Protokoll des Internationalen Arbeiterkongresses in Paris	—25
—, des Kongresses in Halle a. S.	—50
—, Protokoll des Kongresses in Erfurt	—50

Internationale Bibliothek. I. Serie.	6ct.
Vb. 1. Kegel, Die Darwin'sche Theorie. 2. Aufl. Nr. 2.—	
—, 2. Kautsky, Marx' Ökonomische Lehren	2.—

Vb. 3. Kähler, Welterschöpfung und Weltuntergang	3.50
—, 4. Die ländliche Arbeiterfrage. 2. Aufl.	2.—
—, 5. A. Reuter, Thomas More	2.50
—, 6. A. Reuß, Charles Fourier	2.50
—, 7. Max Schippel, Das moderne Elend. (Berggrün)	2.—
—, 8. J. Stern, Die Philosophie Spinoza's	1.50
—, 9. A. Stern, Die Fran und der Sozialismus	2.50
—, 10. Hoffmann, Die Geschichte der Kommune von 1871	3.—
—, 11. F. Engels, Der Ursprung der Familie	1.50
—, 12. Karl Marx, Das Elend der Philosophie	2.—

Internationale Bibliothek. II. Serie.	6ct.
Vb. 1. Wilhelm Bloß, Die französischen Revolution. Reich illustriert. Broch. Nr. 4.—. 5.50	
—, in 20 Heften à 20 Pf. zu beziehen	—
—, 2. R. Bonmelli, Die Geschichte der Erde. Reich illustriert	Broch. Nr. 4.40 5.90
—, in 20 Heften à 20 Pf. zu beziehen	—
—, 3. Dr. W. Zimmermann's großer deutscher Naturertrag. Reich illust. Broch. Nr. 5.—. 6.70	
—, in 20 Heften à 20 Pf. zu beziehen	—
—, 4. Dr. Bernhard Langkavel, Der Mensch und seine Rassen. Illust. Broch. Nr. 4.—. 5.50	
—, in 20 Heften à 20 Pf. zu beziehen	—
—, 5. Dr. Erichson, Geographie. Illust.	—
—, 6. Wilhelm Bloß, Die deutsche Revolution. Ergeht in ca. 22 reich illustrierten Heften à 20 Pf.	